

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:

jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:

 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.

 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 22.
 In Podz: Petrofowstraße 515.

Inland.

St. Petersburg, 11. April.

Anlässlich der Ernennung des Staatssekretärs Giers zum Minister des Auswärtigen schreibt das „Journal de St. Pétersburg“: Wenn wir den Umstand erwägen, daß Herr von Giers schon seit einigen Jahren ohne Unterbrechung Verweser des Ministeriums des Auswärtigen gewesen ist, da die Krankheit des Fürsten Gortschakow letzterem seit dem Jahre 1878 nur kurze Aufenthalte in St. Petersburg gönnt, so müssen wir zugeben, daß die eben erfolgte neue Ministerernennung nicht die geringste Veränderung in der auswärtigen Politik Russlands herbeiführen wird. Außer dem Circulare, welches den Personenwechsel bekannt machte, wird wohl schwerlich ein anderes über die Ernennung an die diplomatischen Vertreter des Reiches erfolgen.

Die Politik der gegenwärtigen Regierung ist in klarer Weise durch das Circular festgestellt worden, welches Seine Majestät am 16. März 1881 erließ und das von Herrn von Giers unterzeichnet war. Was den Staatsmann anlangt, dem Seine Majestät der Kaiser die Aufgabe anvertraut hat, dieses Programm des Friedens, das auf die innere Entwicklung, wie Aufrechterhaltung der äußeren Würde des Reiches gleich bedacht ist, auszuführen, so geht Herr von Giers eine sechs- und dreißigjährige Dienstzeit voraus, während welcher er eine Reihe von diplomatischen Posten in Europa und dem Orient bekleidet hat. Im Jahre 1875 wurde er zum Gehilfen des Ministers des Auswärtigen ernannt, auf welchem Posten er das Vertrauen des verstorbenen Monarchen wie Seines Erhabenen Nachfolgers und die hohe Achtung des diplomatischen Corps und der aus-

wärtigen Regierungen zu gewinnen verstand, indem er mit ebensoviel Festigkeit als Mäßigung unter den schwierigsten Verhältnissen an den loyalen und aufrichtigen Traditionen der russischen Politik festhielt. Das Programm, welches er auf Befehl Seiner Majestät unterzeichnet und vor einem Jahre veröffentlicht hat, gilt noch heute und wird noch lange, — Alles berechtigt uns zu dieser Hoffnung, — dasjenige der Kaiserlichen Regierung bleiben.

Es giebt wenige Menschen der gegenwärtigen Generation, welche sich noch gestern hätten rühmen können, mehr als zwei Minister des Auswärtigen erlebt zu haben: den Grafen Nesselrode und den Fürsten Gortschakow, die diesen Posten während eines dreiviertel Jahrhunderts bekleideten. Aus dieser Thatsache ersehen wir, wie beständig die auswärtige Politik des Reiches und die Prinzipien sind, welche dieselbe geleitet haben. Giebt es ein sichereres Pfand für die Zukunft?

— In Wien hat die Ernennung des Staatssekretärs Giers zum Minister des auswärtigen Amtes, wie eine dem „Herald“ zur Disposition gestellte Privatdepesche meldet, einen großen und günstigen Eindruck gemacht und eine Hauffe zur Folge gehabt. Auch in Berlin nimmt man an, daß die russische Valuta durch diese Ernennung erheblich steigen dürfte.

— Einem eingelaufenen Telegramme zufolge sind der Lieutenant Dannenhauer und zwei Matrosen von der Equipage des Dampfers „Jeanette“ am vorigen Sonnabend in Dniß eingetroffen. Sie haben die Reise von Tomsk in Begleitung eines Kosaken und Kouriers unter großen Schwierigkeiten zurückgelegt. Während der ganzen Fahrt blies ein heftiger Südwestwind und das Thermometer fiel bis 20 Grad unter Null. Die Reisenden machten sich auf den Weg nach St. Petersburg und ihnen entgegen fährt bis Drenburg der hier bekannte Korrespondent des „New-York-Herald“, Herr J. Weilin.

— Die Passagiere von drei Zügen der Morzhansky-Syran Eisenbahn sitzen bereits, wie telegraphisch gemeldet wird, den vierten Tag auf der Station Wojeikowo fest. Da die Bahn-Verwaltung gar keine Maßregeln ergreift um den Weg frei zu machen, so haben die Passagiere eine diesbezügliche Beschwerde an den Herrn Minister der Wege-Kommunikationen eingekandt.

Moskau. Einer der reichsten Fabrikbesitzer Moskaus, Alexei Iwanowitsch Chludow ist am 3. April gestorben. Chludow soll Tags zuvor, von der Feuerversicherung für die kürzlich abgebrannte Fabrik in Sarzewo die Summe von 1,700,000 Nbl. eingenommen haben. Am Sonntag Abend begab er sich auf eine Stunde in den Kaufmannsclub, soupirte dann mit einem Bekannten irgendwo am Iwerskoi-Boulevard und fuhr gegen 1 Uhr Nachts nach Hause. An der Ecke der Iwerskaja rief jemand dem Kutscher zu, daß sein Herr herausfalle. Der Kutscher sprang vom Boche, setzte sich neben seinen Herrn und fuhr mit ihm wieder am Kaufmannsclub vor, wo er den Portier bat, einen Arzt heranzurufen. Zwar erschienen alsbald darauf zwei im Club anwesende Aerzte, jedoch nur, um zu konstataren, daß der Tod bereits eingetreten sei. Einer der Bekannten Chludows setzte sich darauf neben den Todten und brachte ihn nach seiner Wohnung gegenüber dem Sauskischen Theilhause. Testamentarisch soll Chludow sein ganzes sich auf Millionen belaufendes Vermögen seinem Sohne Wassilij Mergewitsch vermacht haben. Chludow war über 60 Jahre alt geworden.

Nach einer neueren Mittheilung des „M. L.“ sind die Eingeweide Chludows der Medicinalverwaltung behufs chemischer Untersuchung zugestellt worden.

Odessa. Die hier vor einigen Tagen von Kiew angekommene Wittve des ermordeten Generals Strelnikow wünschte, wie der „Ob. Westnik“ berichtet, die Photographien der Mörder ihres Mannes zu sehen und deutete

Sau Sebastian.

Novelle von Richard Voss.

(27)

(Fortsetzung.)

Ein Brief aus Venedig meldete Demetrius glückliche Ankunft in der Lagunenstadt und daß er wohl länger ausbleiben werde, als es in seiner Absicht gelegen; da er viel zu thun habe, möchten Braut und Freund nicht häufig Nachrichten erwarten.

Gerade schienen die trübten Tage sich ein wenig aufklären zu wollen, als ich in neue Unruhe und Verwirrung gebracht werden sollte. Wiederum eines späten Abends kam Francesco zu mir in's Zimmer gestürzt, wirres, verdrehtes Zeug hervorstammelnd. Trotzdem nämlich zwischen Lucia und ihm Alles aus zu sein schien, wurde das Mädchen von dem Eifersüchtigen auf Schritt und Tritt belauert. Sie konnte keinen Gang thun, ohne daß Francesco ihr nicht folgte, mit Niemandem ein Wort reden, ohne daß Francesco sich nicht heranschlich. Abends, ja selbst während der Nacht, bewachte der Leidenschaftliche das Vorderhaus, wo Lucia mit dem Vater wohnte. In dieser Gemüthsverfassung war er längst kein fleißiger Arbeiter mehr; müßig und lässig wie er geworden, hatte der Gärtner schon mehr als einmal gedroht, ihn vor der Zeit zu entlassen. Aber er, den sonst das lebhafteste Ehrgefühl besetzte, kehrte sich nicht daran; auch ich war völlig machtlos.

Diesen Abend nun hatte Francesco wie gewöhnlich in der Nähe der dunklen porta Pinciana vor dem Vorderhause auf Lauer gestanden; das Licht, das in

Luciens Kammer heute länger als gewöhnlich brannte, stöste ihm Verdacht ein. Er sollte sich denn auch nicht getäuscht haben. Etwa gegen Elf erschien das Mädchen am Fenster, das sie öffnete; sie beugte sich hinaus und blieb so eine Zeit lang, wie es schien laufend und wartend. Der Bursche unten war nun seiner Sache gewiß; doch da sein Nebenbuhler in Venedig war, mußte es ein Anderer sein, auf den die Schändliche harrete. Er wußte auch auf wen. Mehr als einmal hatte er einen jungen hübschen jüdisch aussehenden Menschen um das Haus schleichen sehen. Ingrimig wüthete er gegen sich selbst, daß er keine Waffe bei sich hatte; eine solche zu holen war es zu spät. Lucia würde ihn bemerkt haben, und der Andere gewarnt worden sein. Es blieb ihm also nichts übrig, als sich auf seine Fäuste zu verlassen, nun, das konnte er!

Da kam der Bube, den die Treulohe am Fenster erwartete, in einen Mantel gehüllt, den Hut tief in die Stirne gedrückt. Diese Nacht sollte es ihm vergällt werden! . . . Jetzt stand er unter dem Fenster; Lucia rief leise etwas hinab, verschwand dann in die Kammer hinein; der Mann stellte sich in den Schatten der Mauer. Länger hielt Francesco nicht an sich; er sprang hervor, auf den keines Ueberfalls Gewärtigen zu, packte ihn, riß ihn zu Boden, rang mit ihm. Mantel und Hut fielen dem Manne ab, er erkannte — aber nicht der Jude war's, — sondern — Demetrius.

In dem Kampfe, der nun folgte, blieb Francesco nicht Sieger. Der Feind war kräftig, hatte mehr Ruhe und Besonnenheit als sein Gegner, entrang sich diesem und entwich. Raum war er fort, als ahnungslos Lucia aus dem Hause trat. Von Francesco zur Rede gestellt, lachte sie ihm ins Gesicht; er habe wohl zu viel Marino dolce im Kopf! Von Signor Demetrius wisse sie nichts,

wie der nach Rom kommen solle, da er doch in Venedig sei. Durch die Sicherheit des Mädchens zwar verblüfft und verwirrt, hatte er sich dennoch hoch und heilig geschworen, nicht nur den Polen gesehen und diesem seine Fäuste zu fühlen gegeben, sondern auch die Wucht der seinen erfahren zu haben, worauf Lucia ihn nur noch mehr auslachte. So getraute er sich denn jetzt nicht, bei der Madonna zu beschwören, ob es der Pole oder der Jude gewesen. Einer der Beiden hatte sicher an diesem Abend unter Lucias Fenster gestanden und treffe er diesen Einen noch einmal dort an, so würde der nicht seine Fäuste, sondern sein Messer fühlen.

So hatte Francesco's Erzählung gelaute. Mochte ich nun allerlei davon denken, so erfuhr doch der Bursche nichts davon. Ich that dasselbe, was die listige Lucia gethan; ich lachte ihn aus und entließ ihn nach vielem Hin- und Herreden mit der einbringlichen Warnung, das mit dem Messer lieber unterbleiben zu lassen. Lucia sei ein freies Mädchen und könne schließlich zu sich kommen lassen, wen sie wolle, und wenn sie hierbei der Nacht vor dem Tag den Vorzug gebe, so habe noch Niemand einer Verliebten daraus ein Verbrechen gemacht, daß sie ihrem Burschen ein Stelldichein vor der Thüre bewillige.

Ich hatte gelacht, aber als ich wieder allein war, gelang mir das nicht. Daß es Demetrius gewesen sein sollte, schien auch mir zu toll, um es zu glauben. Schon allein darüber nachzudenken, war sinnlos; die Nacht war dunkel, Francesco außer sich, da konnte er wohl den schwarzlockigen, hübschen Juden für den Polen halten. An den Juden glaubte auch ich, nur in anderer Weise, als der verliebte, eifersüchtige Gärtnerbursche. Demetrius hatte in der letzten Zeit mit dem Juden in Verbindung gestanden, das war unleugbar! Demetrius befand sich in

sofort, als man ihr dieselben zeigte, auf einen der beiden mit der Bemerkung, daß es gewiß dieser gewesen sein müsse, der den Schuß abgegeben habe, da sie denselben häufig in Kiew vor der Wohnung ihres Mannes habe auf und ab gehen sehen. Wie dasselbe Blatt erzählt, hat General Strelnow ein Werk über den Socialismus hinterlassen, ob dasselbe indessen druckfertig, weiß man noch nicht.

Dorpat. Der in letzter Zeit hier vielfach empfundene Calamität der Verbreitung falscher Creditbilletts dürfte, schreibt die „N. D. Z.“, für die Zukunft in Etwas gesteuert worden sein, nachdem es dem Pristawgehilfen Siefers und dem Oberwachtmeister Prigajew am 24. März gelungen ist, hier selbst bei einer Frau einen Betrag von ca. 500 Abl. gefälschter Fünfundzwanzig-, Zehn- und Dreirubelscheine zu entdecken. Diese Frau und ein Mann, welcher bereits seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gelenkt hatte, sollen wegen Verbreitung falscher Creditbilletts in Haft genommen worden sein. Von weiterem Interesse dürfte die Sache noch insofern sein, als die Verhafteten mit Personen in Verbindung stehen, welche in einer Stadt des Witebskischen Gouvernements wegen desselben Verbrechens bereits in Untersuchung stehen.

Kajan. In einer der Artillerieverwaltung gehörigen Magazin ist, dem „Solos“ zufolge, jüngst die Entdeckung gemacht worden, daß eine nicht unbeträchtliche Menge Blei verschwunden ist.

Politische Rundschau.

— Fürst Bismarck hat der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgendes Schreiben zur Veröffentlichung zugesandt: „Das Wohlwollen, welches mir aus Anlaß meines Geburtstags von vielen Seiten bezeugt worden ist, hat mich von Herzen gefreut. Meine verminderte Schreibkraft und die große Zahl der Glückwünsche machen es mir zu meinem Bedauern unmöglich, jeden derselben, wie ich gern möchte, zu beantworten. Ich bitte deshalb alle diejenigen, welche meiner so freundlich gedacht haben, den Ausdruck meiner Dankbarkeit in diesen Zeilen freundlich entgegenzunehmen. Friedrichsruh, den 6. April 1882. v. Bismarck.“ — Während gemeldet wird, daß der Reichskanzler in Friedrichsruh sich sehr gekräftigt fühle, und daß er demnächst eifrigen Antheil an den bestehenden Verhandlungen des Reichstags nehmen werde, verlautet jetzt in Berlin, wie man der „N. S. Z.“ schreibt, Fürst Bismarck werde seinen Urlaub auf unbestimmte Zeit, etwa bis zum Herbst, verlängern lassen. Thatsache ist, daß der Reichskanzler in letzter Zeit in ganz außergewöhnlichem Grade an seinen nervösen und rheumatischen Zufällen gelitten hat. — Der Reichskanzler soll nach der „Börsen Zeitung“ vor seiner Abreise erklärt haben, der Reichstag würde aufgelöst werden, wenn er das Tabaksmopol ablehnte.

Parnell hat aus dem Kilmalsham-Gefängnis einen Brief an Mr. Healy gerichtet, worin er diejenigen irischen Abgeordneten, gegen welche der Viceregent von Irland angeblich Haftbefehle erlassen hat, besdwört, Irland während der Osterferien des Parlaments unter keinen Umständen zu besuchen. Die irischen Abgeord-

neten Nedmond und Biggar werden in der Osterwoche Neben bei Meetings in Edinburgh halten. Nedmond hat einen Drohbrief aus Edinburgh erhalten, worin er gewarnt wird, daß er, wenn er versuche auf irgend einem Meeting zu reden, unfehlbar getödtet werden würde. Mr. Healy, der Abgeordnete für Wexford, schrieb neulich an seine Wähler: „Ich betrachte die Engländer in Irland als eine Räuberbande, deren Herrschaft unser Land herabgewürdigt hat und deren Forderungen es verarnt haben. Der Hauptmann dieser Bande ist Mr. W. E. Forster.“

— In einer Zuschrift an ein Londoner radikales Abendblatt wird die Mittheilung gemacht, daß binnen Kurzem nach der vorangegangenen geheimen Voruntersuchung die öffentliche Schwurgerichtsverwaltung gegen den in Ragusa von den österreichischen Behörden in Gefängniß gehaltenen Korrespondenten des „Manchester Guardian“, Arthur J. Evans, sowie gegen dessen Gefängnißgenossen Sopenewich (ein jugoslawischer Literat und Journalist) und Alexich (ein ragusaner Kaufmann) beginnen werde. Eine der gegen Evans erhobenen Anschuldigungen, heißt es in der Mittheilung, sei, daß er beleidigende Artikel gegen Oesterreich in englischen Journalen geschrieben. Diese Anschuldigung stimmt aber mit gewissen Angaben in den österreichischen Zeitungen aus den jüngsten Tagen, daß nämlich das amtliche Verfahren gegen Evans nicht infolge seiner Zeitungskorrespondenzen erhoben worden, schlecht überein. Es sei ganz wohl bekannt, daß seit langer Zeit schon die österreichischen Behörden einen Vorwand zur Ausweisung des Korrespondenten Evans aus dem angeblichen Grunde, daß er die Insurrektion geschürt, welche indessen nur die von ihm vorausgesagte ganz natürliche Folge der österreichischen Politik war, zu finden suchten. Bereits im vergangenen Januar seien Evans und ein anderer in Scutari wohnender und als Orientreisender wohlbekannter britischer Unterthan von einem österr. Minister als Agenten des „Sändeweg-Bladstone“ charakterisirt worden.

Von einem berühmten Warschauer.

Was ist nicht Alles für und wider Davison geschrieben worden und doch, wie wenig zutreffend erscheint das Meiste, wenn man es mit vorurtheilsfreiem Auge betrachtet! Man ist sich noch heute kaum klar darüber, von wie weittragender Bedeutung Davison für die ganze Schauspielkunst gewesen.

— „Im Stile Davison's“, — „Ganz die Davison'sche Manier“, — „die rothen Striche im Soufflirbuch bedeuten die Davison'sche Einrichtung“, — wie oft hört man das nicht äußern, und es waren am 1. Februar zehn Jahre seit seinem Tode und fünfzehn Jahre seit seinem letzten Auftreten verflossen, für den Mimen eine lange Zeit.

Bogumil Davison wurde am 15. Februar 1818 in Warschau geboren. Seine Eltern, die in drückenden Verhältnissen lebten, konnten dem Knaben nur den aller-nothwendigsten Elementarunterricht angedeihen lassen und schon im zwölften Jahr sah sich derselbe genöthigt, sein Brot selbst zu verdienen. Er wurde Abschreiber bei einem Sequestator, dann Schildermaler und zuletzt Schreiber in der Redaktion der Warschauer Gazetta.

Hier zeigte sich die eminente linguistische Veranlagung Davisons. In kurzer Zeit hatte er die deutsche und französische Sprache erlernt, so daß man ihn als Uebersetzer verwenden konnte und eine Zeitlang fungirte er sogar als Theaterrecensent. Sein treffendes Urtheil erregte die Aufmerksamkeit des polnischen Schauspielers Rudlicz, des Chefs der dramatischen Schule in Warschau und dieser bildete ihn, nachdem er seine ungewöhnliche Begabung erkannt, für die Bühne aus. Neunzehn Jahre alt debutirte er mit Beifall in einer größeren Rolle, begab sich dann nach Wilna zu einer wandernden Schauspieltruppe, gastirte einige Male in Warschau und fand endlich an der Lemberger Bühne ein dauerndes Engagement. Hier nahm er mit Eifer seine sprachlichen Studien wieder auf, vervollkommnete sich im Englischen, Französischen und Deutschen, so daß er die betreffenden Dichter in der Ursprache lesen konnte. Hatte ihn schon Lessing, Göthe, Schiller mit dem Streben erfüllt, diese Heroen in ihrem Vaterlande darstellen zu können, so wirkten die Gastspiele Löwe's und der Rettich am deutschen Theater in Lemberg so mächtig auf ihn, daß er den kühnen Entschluß faßte, deutscher Schauspieler zu werden. Er machte eine Reise nach Frankreich und Deutschland, suchte sich dann, nach Lemberg zurückgekehrt, mit eiserem Fleiß eine gute deutsche Aussprache anzueignen, trat am 9. April 1841 im deutschen Theater zu Lemberg auf und — mißfiel; hauptsächlich wurde seine Aussprache getadelt. Doch dadurch ließ er sich nicht irre machen, studirte eifrig deutsche Rollen und suchte fünf Jahre später in Breslau, dann in Stettin und anderen Orten Engagement zu erhalten, wurde aber überall zurückgewiesen. In Berlin machte er die Bekanntschaft L. Schneider's und ging dann auf dessen Empfehlung nach Hamburg an das Thalia-Theater; am 15. Februar 1847 spielte Davison zum ersten Mal in Deutschland. Zwei Jahre später finden wir ihn Wien am Hofburg-Theater, darauf am Dresdener Hoftheater, woselbst er ein lebenslängliches Engagement erhielt. Doch nur zehn Jahre hielt sein unruhiger Geist dort aus. Nachdem er drei Jahre in Deutschland an verschiedenen Bühnen herumgastirt hatte, ging er auf ein Jahr nach Amerika, kehrte, geistig zerüttet, zurück und starb fünf Jahre danach, am 1. Februar 1872 im Wahnsinn.

Das Spiel Davisons erwarb beim Publikum und besonders bei der Kritik nur getheilte Anerkennung; anfangs mißfiel Davison geradezu. Der Grund hiervon ist unschwer zu finden. Von einem Liebhaber und Heldenpieler verlangte man vor Allem ein angenehmes Exterieur, tönendes Organ, ja, sogar eine gewisse Coquetterie, mit einem Wort: etwas Sympathisches, und weiter nichts, als etwas Sympathisches. Für den Theaterdirector hatte der Liebhaber nur den Zweck: das Damenpublikum zu befischen, ebenso wie bei der Liebhaberin wenig auf brillantes und durchdachtes Spiel, als auf ein angenehmes Außere gegeben wird. Ist ein Mimen Meister im Grimassen schneiden, steht ihm die „Schärfe des Tones“ zu Gebote und verfügt er noch gar über einen effektvollen Schrei, so ist der „Charakterpieler par excellence“ fertig. Dagegen trat Davison auf, das Organ spit und schneidig, hölzern in jeder Bewegung, — er mußte abstoßen! und was spielte er! Franz Moor und Marc Anton, Mephisto und Hamlet, Alba und Carlos, Karl V. und Riccaut, Marinelli und Doktor Hagen (im „Gefängniß“), Richard III. und

Venedig und setzte seine Heimlichkeiten fort — in seinem Auftrag mußte der Jude die unterrichtete Lucia aufsuchen. Aber weshalb des Nachts? Noch ein anderer Umstand vermehrte das Unverständliche. Ich hatte Eralda wegen des Juden befragt und diese mir mitgetheilt, daß sich jener Mensch auf das Frechste dem Vater aufdränge, faß täglich unter dem Vorwand antiquarischen Handels in die Wohnung selbst komme, oder sich doch in der Nähe herumtreibe. Einmal von Signor Cesare heftig bedroht, sei er einige Tage fortgeblieben, dann aber doch wiedergekommen, sobald sich der Kunstsammler auf seine täglichen Suchgänge begeben habe.

Unterdessen erhielt Francesco keine Gelegenheit meine Warnung unberücksichtigt zu lassen; Lucia bekümmerte sich nicht um mich und ich mich nicht um sie. Eralda war zum sehnlichstwilligen Gretchen geworden.

Auf einen der letzten Märzstage fiel ihr Geburtstag, dem jedoch durch die Abwesenheit Demetrius' alle Festesfreude genommen wurde. Die leidige Wohnungs- und Einrichtungs-Angelegenheit hielt diesen noch immer in Venedig fest. Ein flüchtiges Schreiben meldete sein Nicht-erscheinen. Den Brief begleitete ein köstlicher Perlen-schmuck; ich hatte schon vorher von ihm Nachricht erhalten. Der Freund bat mich dringend, mit Eralda nach Fiumicino zu fahren und dort am Meer ihren Geburtstag zu feiern. Er wolle den Tag an den Lido hinaus und zur nämlichen Stunde des nämlichen Anblicks genießen, wie sein Mädchen. Er legte mir dringend ans Herz, an diesem Tage für die Freude seiner Braut zu sorgen, und was hätte ich lieber thun können! Auch der Antiquar müsse bei dem Ausfluge sein; um dieses zu erreichen, sollten nöthigenfalls die Bitten Eralda's als Gewaltmittel angewendet werden.

Zu meiner eigenen Ueberraschung erklärte sich

Signor Cesare bereit, seiner Tochter die Freude zu machen; war doch Demetrius nicht da und ich seit Langem sein erklärter Günstling. Wie es jedoch so weit war, trat der Mann wieder zurück; irgendwo wurde eine Auktion abgehalten, auf welcher der Sammler einen Gegenstand zu erwerben hoffte, dem er längst auf der Spur war. Sobald ich letzteren Umstand vernahm, gab ich jede Hoffnung, ihn zum Mitkommen zu bewegen auf. Eralda hatte sich seit Wochen schon auf das Meer gefreut, denn die Fahrt war bereits schon mündlich mit dem Geliebten verabredet worden. Als nun Demetrius ausblieb, wandelte sich diese Freude in Trauer. Aber da der Geliebte zur bestimmten Stunde am Meer ihrer gedenken wollte, konnte doch sie unmöglich nicht zur bestimmten Stunde am Meere sein. Trotz dieses wichtigen Grundes machte das Zurücktreten des Vaters sie schwankend und ich mußte alle meine Ueberredungskraft aufbieten, um den bereits gemieteten Wagen nicht wieder ablagen zu müssen. — „Wenn er sich auch nicht darüber freuen kann, so will ich doch wie seine Braut aussehen“, hatte Eralda gesagt und sich geschmückt.

Wiederum trug sie ein Kleid der Mutter; mattgelber Atlas umrauschte die schlanke Gestalt, ein Shawl von weißer, golddurchwirkter indischer Seide war um die Schulter geworfen; auf der Brust schimmerte der Perlen-schmuck.

Der Antiquar hatte noch nicht seinen Gang angetreten, als Eralda in ihrem Festkleide erschien. Nie werde ich den Blick vergessen, den der Mann auf das schöne Mädchen warf, die in dem Kleide der Mutter aussehende, wie einst diese. Zum ersten Male sah ich die ehernen Züge bewegt. Es zuckte darüber hin, ein Gemisch von Empfindungen, daß mir's vorkam, als

mißte er sich gewaltsam zurückhalten, die Jungfrau nicht an sich zu reißen; und wiederum sich gewaltsam zurückhalten, sie nicht fortzuschleppen, wie sie sich schüchtern an ihn schmiegte. Ich verstand ihn: die Frau, der dieses Mädchen gleichen mochte, war das einzige Wesen gewesen, das er jemals geliebt hatte; sein Weib war treulos gewesen und er hatte um dessentwillen einen Mord gethan.

Binnen zwei Stunden führten uns unsere schnellen Pferde nach Fiumicino. Hier wurde ausgeziegen; der Kutscher und die Magd trugen den Korb, den ich eigenhändig voll allerlei guter Sachen gepackt hatte, nach der Fjola sacra hinüber zum nahen Meeresstrand. Langsam folgten wir Beide. — Durch das wüste wilde Sandland schritt an meiner Seite das schöne Mädchen. Bald ward der Pfad, der sich durch die Myrthen- und Mastixdickichte wand, zu eng für uns Zwei; ich ließ Eralda voraus gehen. Das war nun ein Bild! Eralda, ganz von gelbem Glanze umflossen, in der erhabenen Einsamkeit der Wildniß! Vor ihr das blaue Meer, das mit geheimnißvoller Melodien herüberauschte, über ihr der blaue Himmel, dessen Sonnenstrahlen auf ihr Haar und Gewand Goldgefunkt warf.

Als wir an den Strand hinaustraten, blieb sie stehen und streckte in staunender Bewunderung dem Meere ihre Arme entgegen: „Ich grüße Dich und ihn, der jetzt Dich auch grüßt!“

Lange dauerte es, bis das liebe Mädchen sich zu fassen vermochte. Fern von der Magd, die auf dem weichen, schimmernden Ufersand Lächer ausbreitete und das Mahl aufstellte, wandelten wir den Strand entlang.

(Fortsetzung folgt.)

Narcisz, Karl Moor und Lear. — Alles spielte er, jeder Ton stand ihm zu Gebote, jeden Affect wußte er wiederzugeben — insofern er auf Wahrheit beruhte, und das ist das Geheimniß, der dämonische Zauber seines Spiels: es war Wahrheit, was er uns zeigte; die erdrückende Macht seiner gewaltigen Leidenschaft und die seither kaum wieder erreichte Naturwahrheit, diese waren es, welche trotz alles Unschönen das Publikum unwiderstehlich fortriß, es zur Anerkennung zwang. Mit der Kritik hatte jedoch Davison manchen schweren Strauß zu bestehen, wie die Hamburger Duell-Affaire beweist, welche, zusammen mit der Entdeckung, in seinem langjährigen vertrauten Kammerdiener einen Raubmörder um sich gehabt zu haben, wohl den Keim zu seinem späteren Gemüthsleiden gelegt hat.

Hebt man bei Ludwig Devrient den Realismus des Spiels hervor, so könnte man Davison als den Materialisten der Bühne bezeichnen. Ob die materialistische Richtung in der Kunst — und das ist die Komödie doch — mit den Gesetzen der Aesthetik in Einklang zu bringen ist, lassen wir dahingestellt; aber im allgemeinen Interesse wäre es zu wünschen, daß bald einmal wieder ein Davison erstände!

Tagesneuigkeiten.

— Vom Gouvernement in Petrikau ist ein **Erlaß** ausgegeben worden, zufolge dessen den ausländischen Unterthanen vom Polizeimeister der Stadt Lodz in Kenntniß gebracht wird, daß den in ihren Händen befindlichen russischen Aufenthaltskarten (Widy) ihre Nationalpässe beizubehalten sind; daher haben jene, welche ihre alten russischen Aufenthaltskarten zu erneuern verpflichtet sind, bei ihrer Vorstellung in der Kanzlei des Polizeimeisters ihre Nationalpässe denselben beizulegen.

— **Der Pfarrer der katholischen Parodie zu Lodz** macht hiermit bekannt, daß der Unterricht der Kinder zu der ersten h. Beichte und Kommunion stattfindet:

- für die deutschen Kinder in der neuen Kirche, an jedem Montag und Mittwoch um 5 Uhr nachmittags und an allen Sonn- und Feiertagen um 3 Uhr, d. h. vor der Vesperandacht.
- für die polnischen Kinder in beiden Kirchen jeden Dienstag und Donnerstag um 5 Uhr und an Sonn- und Feiertagen in der alten Kirche um 3 Uhr, d. h. vor der Vesperandacht und in der neuen Kirche unmittelbar nach der Vesperandacht.

Es werden also alle Eltern, Vormünder, Fabrikbesitzer und Meister freundlichst ersucht, ihre Kinder regelmäßig in den oben erwähnten Stunden in die Kirche schicken zu wollen.

— **Mahnung für Eltern.** Bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit verläßt man die dumpfen Stuben und jeder hält sich, wenn es die Beschäftigung erlaubt, im Freien auf. Die Kinder, welche die rauhen Tage über sich zwischen den vier Wänden aufhalten mußten, verlegen jetzt ihre Spiele auf die Straße. Besonders sind die Seitenrutschen und Linien von dem kleinen Volke belebt, das sich da achtlos herumtreibt — eine Passagierförderung für Fußgänger wie für Wagen. Da ist es dann nicht zu vermeiden, daß Unfälle leider zu oft vorkommen und gewöhnlich sind Kinder deren Opfer. Die kleinsten Leute, die kaum noch auf dem Boden krabbeln können, werden unbeaufsichtigt gelassen; die Kindermädchen haben ja immer anderes zu thun, als auf die ihnen anvertrauten Sproßlinge zu achten. In dieser Hinsicht mögen also die Eltern ihre Pflicht erfüllen.

Ungezogene Rangen heverjen Wagen und Pferde mit Steinen. Gestern waren zwei auf solche Weise attackirte Rosse mit der Kutsche beinahe durchgegangen. Reitern passiren Angriffe von Seiten wohlorganisirter Knabenschaaren öfter und wäre es ein Vergnügen, zu hören, daß einige dieser bösen Duden einmal recht weidlich durchgeprügelt worden wären.

— Allen jenen, die öfters in das Ausland reisen, wollen wir einige Rathschläge auf den Weg mitgeben. Gewiß ist die lästige Angelegenheit auf einer Reise die **Gepäckexpedition**. Wenn Jemand von irgend einer Station im Auslande ein Billet bis zur Grenzstation löst, so ist nothwendig, daß er sich auf letzterer um sein Gepäck bekümmert; dieses muß nach vollzogener Revision auf die inländische Bahn umverpackt werden und hat man dabei auch einen neuen Schein einzutauschen. Vor einigen Tagen passirte einer Dame in Sosnowice folgendes: Die Reisende war mit dem Expeditionsgeschäfte nicht vertraut und übergab ihr Gepäck einfach einem dort befindlichen Manne, der ihr dafür ein Billet mit einer Nummer einhändigte. Die Dame hielt letzteres für den Gepäckschein und fuhr getrost ab; sie ist aber bis heute noch nicht im Besitze des Gepäcks. Passagiere, welche direkte Billete besitzen, können in dieser Hinsicht natürlich unbesorgt sein.

— Die **Communicationsverhältnisse** gehören zu den Bedingungen der Entwicklung eines Ortes. Eine Stadt, die seitab gelegen ist von einer Haupt-Eisenbahnlinie hat in Folge der ungünstigen Lage schon mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Eine solche Stadt ist Lodz. Die Bahnverbindung nach Kofuski ist an und für sich, wenn man die industriellen Verhältnisse in Betracht zieht, ungenügend. Deshalb ist der endliche Beginn des Baues der Zwangorod-Dombrowaer Bahn mit Freuden zu begrüßen. Der Verkehr mit den umliegenden Bezirken wird dadurch um Vieles erleichtert. Will aber ein bedeutender Ort von über 100,000 Einwohnern den Anforderungen, die man an einen solchen zu stellen berechtigt ist, entsprechen, so müssen vor allem in der Stadt selbst die Verkehrsmittel in ausreichendem Maße vorhanden sein. Ist genug ist über die miserablen Droschken geklagt worden; man bewirkte dadurch allerdings eine Besserung, aber in der Hauptsache fehlt es uns diesbezüglich an Allem und Jedem. In den meisten Städten Oesterreichs oder Deutschlands, die eine gleiche Bevölkerungszahl aufweisen können als Lodz, bestehen Tramways.

Überall dort ist man den Männern, welche sich um die Einführung einer solchen Institution verdient gemacht, dankbar. Bei uns hat man auch daran gedacht und die Angelegenheit ist soweit gediehen, daß das Projekt einer Pferdeisenbahn im Princip im Ministerium angenommen und bereits der höchsten Instanz zur Bestätigung vorgelegt wurde. Lodz konnte man bisher in Hinsicht auf die massenhaften und abgefeimten Gaunereien eine Großstadt nennen; besteht aber hier erst eine Pferdeisenbahn, dann dürfte es wohl thatsächlich einigen wenn auch geringen Anspruch auf den Titel „Großstadt“ erlangen.

— Am 10. M. d. i. am 2. Osterfeiertage wurde in der neuen katholischen Kirche die Einweihung eines vierten Altars durch den Herrn Dechant und Pfarrer Dabrowski vollzogen. Der Altar ist dem hl. Stanislaus, Bischof und Märtyrer, geweiht und wurde aus milden Spenden der Gemeindeangehörigen angekauft.

Am 13. d. M. d. i. am Donnerstag fand die Einweihung eines fünften von Hr. Eduard Herbst gespendeten und dem hl. Johann von Nepomuk geweihten Altars statt. Der 13. April war zugleich der Sterbetag des unvergesslichen Hr. Carl Scheibler und war bei dem feierlichen Akte, dem eine hl. Messe voranging, die Familie des Dahingegangenen zugegen. Dank den wohlthätigen Gönnern ist also die Kirche jetzt mit allen 5 Altären versehen. Sämmtliche sind im Stile der Kirche romanisch gehalten, marmorirt und in der Fabrik des Hr. P. Sulkowski gebaut. Die Zeichnung rührt her vom Architekten Wojciechowski. Die Bilder der hl. Jungfrau Maria, der hl. Kunigunde und des hl. Stanislaus sind vom Maler N. Hadziewicz, hingegen jene der hl. Anna, des hl. Karl und des hl. Johann von Nepomuk vom Maler P. J. Buchbinder künstlerisch ausgeführt. Beide sind in Herstellung von Heiligenbildern Celebritäten. Schließlich wäre noch zu bemerken, daß, weil die Parodie drei Nationalitäten umfaßt, nämlich die polnische, böhmische und deutsche, dem Patrone jeder derselben ein Altar geweiht wurde u. z.: Die Polen erhielten den Altar des hl. Stanislaus, die Böhmen den des hl. Johann von Nepomuk und die Deutschen jenen des hl. Carl.

Das Baucomité, sowie der Hr. Dechant der Parodie haben stets die regste Thätigkeit entwickelt und auf die Herstellung eines entsprechenden Gotteshauses viele Mühe und Sorgfalt verwendet. Darum gebührt diesen Männern sowie auch allen Spendern der tiefgefühlteste Dank.

W dniu 10. b. m. to jest w drugie Świąto Wielkanocy, poświęcony został przez Ks. Dąbrowskiego Dziekana i Proboszcza w nowym tutejszym Kościele 4-ty nowo ustawiony Ołtarz pod tytułem S. Stanisława biskupa i męczennika, sprawiony z ofiar osób pobożnych; zaś w dniu 13. b. m. to jest w Czwartek miał miejsce takż sam obrzęd poświęcenia piątego z kolei Ołtarza pod tytułem S. Jana Nepomucena, ofiarowanego przez W-go E. Herbst, obywatela tutejszego. Poświęcenie to przypadło w pierwszą rocznicę Śmierci S. P. Karola Scheiblera, teścia Sz. Ofiarodawcy; w obecności całej Rodziny zmarłego, na intencją której została też odprawiona pierwsza Msza S. przed nowoposwieconym Ołtarzem.

Tak więc dzięki szlachetnym ofiarodawcom Świątynia nasza posiada już wszystkie Ołtarze; są one, jak i cały Kościół w stylu romańskim-marmoryzowane na drzewie, wykonane w fabryce P. Sulkońskiego pozłotnika, a podług rysunku W-go Wojciechowskiego, znanego z pełnych smaku projektów Kościelnych. — Obrazy N. Maryi Niepokalanej Poczętej, S. Kunegundy i S. Stanisława, są pendzla R. Hadziewicza, zaś S. Anny, S. Karola i S. Jana malował P. J. Buchbinder, obaj dobrze znani w kraju malarze religijni.

— W końcu dodajemy, iż, ponieważ Łódzka parafia składa się z trzech narodowości, t. j. Polaków, Czechów i Niemców, każda z nich ma Ołtarz swojego Patrona, i tak: Polacy, S. Stanisława, Czechy, S. Jana Nepomucena, a Niemcy S. Karola.

Lotterie. Am 13. April, das ist am 1. Ziehungstage der dritten Klasse der 138. Klassen-Lotterie sind auf folgende Nr. größere Gewinne gezogen worden:

Nr.	Silb.	5,000 auf Nr.	7,446									
"	"	3,000 " "	19,710									
"	"	500 " "	12,592									
"	"	500 " "	14,372									
Nr.	783,	1,159,	1,850,	5,059,	10,540,	11,216,	12,746,	13,078,	17,381,	20,647,	22,610 zu Nr.	200.

Verschiedenes.

— **Eine vornehme Ehe.** Eine englische Lady, die den Herbst ihres Lebens in Rom, Nizza und Pau zu verbringen pflegte, hatte sich in letzter Stadt in einen hübschen Jungen verliebt, der füglich ihr Enkelkind sein könnte. Der Gemahl der Dame empfing vorige Woche im Marlborough-Club in London ein Schreiben seiner Ehehälften mit der Anzeige, daß sie auf Scheidung zu klagen gedenke, um für immer mit dem Manne ihrer Liebe leben zu können, und zum Schlusse kam die Frage, auf welches Einkommen sie rechnen könne. Der Gatte beendigte ruhig seine Whistpartie, dann sandte er folgende Depesche an seine Gattin: „Tausend Pfund jährlich. Bitte, wie heißt der Antiquar?“

— **Verbürgte Berechnung.** Der amerikanische Astronom G. A. Young hat kürzlich ein Werk veröffentlicht, welches den Titel „Die Sonne“ führt. Unter anderen verbürgten Mittheilungen stellt Mr. Young auch die Berechnung auf, daß das Licht der Sonne demjenigen von 6,300.000.000.000.000.000.000.000 Kerzen gleichkommt. Leider ist es nicht gut möglich, die Probe auf die Richtigkeit dieser Rechnung zu machen, da — die Qualität der hierbei zu verwendenden Kerzen nicht näher bezeichnet ist.

— **Ein Eid in San Francisco.** In einer der besuchtesten Restaurationen von San Francisco sah ein bevollmächtigter Notar beim Frühstück, als ein Kaufmann an ihn herantrat und ihn bat, mit ihm so schnell als möglich nach seinem (des Notars) Bureau zu gehen, um ihn dort zu vereidigen. Der Notar meinte jedoch nach kurzer Ueberlegung, das sei not necessary (nicht nöthig) und schritt sofort mit der Serviette um den Hals zur Eidesabnahme, unterzeichnete dann seinen Namen und setzte sich, nachdem er seine Bezahlung erhalten, wieder an den Tisch, um die gestörte Mahlzeit zu beenden. Es geht doch nichts über die Gemüthlichkeit!

Telegramme.

Berlin, 14. April. In nächster Zeit soll hier die „Alliance Israelite“ behufs Beschaffung der nöthigen Fonds, um den Israeliten die Auswanderung nach Amerika zu erleichtern, eine Berathung abhalten.

Wien, 14. April. Unter Vorsitz des Kaisers wurde ein Ministerrath abgehalten. Am 15. d. M. treten die Delegationen zusammen. Die Regierung beanspruchte einen Credit von 14 Millionen. Die österreichisch-ungarische Regierung hatte den Zinsfuß von Lombarden um 5% ermäßigt.

Wien, 14. April. Die Pforte hat dem Aleso Pascha den Auftrag ertheilt, die Auswanderer von Bosnien und der Herzegowina als türkische Unterthanen zu betrachten, indem die österreichische Okkupation in diesen Ländern als eine zeitweilige zu betrachten sei.

Triest, 13. April. Wie dem „Indipendente“ aus Rom telegraphirt wird, habe der Papst der österreichischen Regierung die Unterstützung des Clerus in Bosnien und der Herzegowina versprochen, wenn der Kaiser Franz Joseph dem König Humbert den Gegenbesuch nicht in Rom abstatten werde.

Cettinje, 14. April. Fürst Nikita und zahlreiche Deputationen beabsichtigen sich zur Krönung nach Moskau zu begeben und gleichzeitig den österreichischen Hof zu besuchen.

Coursbericht.

Berlin, den —. April 1882.

100 Rubel = — M. —
Ultimo = — M. —

Warschau, den 14. April 1882.

Berlin	48	60
London	9	90
Paris	39	40
Wien	82	80



Konrad Vetter

ist nach langem Leiden am Donnerstag den 13. d. M. um 5 1/2 Uhr Nachmittags im 46. Lebensjahre entschlafen.

Die Beerdigung, zu welcher Freunde und Bekannte eingeladen werden, wird Sonntag den 16. d. M. um 4 Uhr Nachmittags aus dem Trauerhause Nr 111. an der Widzewerstraße stattfinden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Симъ приводится къ свѣденію, что Судебный Приставъ Петроковскаго Окружнаго Суда ЭДУАРДЪ ЗАЙДЕРЪ жительствующій въ гор. Лодзи по Средней улицѣ, въ домѣ Дра. Лорера, принимаетъ интересантовъ ежедневно отъ 8 до 10 часовъ утра и отъ 6 до 8 ч. вечера.

Urząd Starszych Zgromadzenia Tkaczy w Łodzi.

zawiadamia, że w Poniedziałek, dnia 12. (24.) Kwietnia r. b. odbędzie się

Sessja kwartalna

na którą panów Majstrów najprzejmiej zaprasza.

Das Aeltestenamt der Weber-Innung zu Lodz

macht bekannt, daß die

Quartal-Sizung

Montag, den 12. (24.) April d. J. stattfindet, wozu alle Herrn Mitmeister freundlichst eingeladen werden.

Ein möbliertes Zimmer

in der Petrokowerstraße (von der Zielona bis zum Neuen Ringe) oder auch in der Nähe derselben, wird gesucht. Offerten beliebe man unter Chiffre S. R. 5 in der Red. d. Bl. abzugeben.

Eine kleine

Landwirthschaft

mit 9 Morgen Land ganz nahe an Lodz ist sofort zu verpachten.

Näheres bei F. Fajmann, Restaurateur, Grüne-Straße 365/a.

Dieselbst ist eine neue Scherrahme und Scheerstod wie auch ein gutes Buffet mit Schreibepult billig zu verkaufen.

Exsiccator.

Dieses seit mehreren Jahren in dem weitesten Kreise rühmlichst bekannte wasserdichte Papier ist unstreitig das beste Schmuckmittel gegen feuchte Wände.

Dasselbe läßt sich leicht und vollkommen glatt ankleben, wenn man die eine weiße Seite mit gutem Roggenmehlkleister unter Zusatz von Terpentin bestreicht und die Wand mit Wasser anfeuchtet, wodurch eine bessere Spannung resp. eine vollständig glatte Wand erzielt wird; außer diesem Vorzug ist zu berücksichtigen, daß das Papier nicht bricht und durchaus geruchlos ist. Die Rollen haben ca. 40 Quadr. Fuß Inhalt. Zu haben hier in Tapeten- u. Galanterie-Waaren-Handlung des

Adolf Butschkat,

4-1 in Lodz, Hotel Polski.

Poszukuje się zdolnych

PANIEN do krawiecczynny damskiej. Wiadomość w domu pod Nr. 502 przy ulicy Petrokowskiej na 1-szem piętrze. Tamże przyjmują się Panienci porządnych rodziców do nauki.

Eine geübte auf Lambouric-Maschine wird gesucht in der Gutfabrik von

Fritz Engelmann,

3-2 am Güterbahnhof.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Die Niederlage ausländischer Flügel, Pianino's u. Ecten-Orgeln

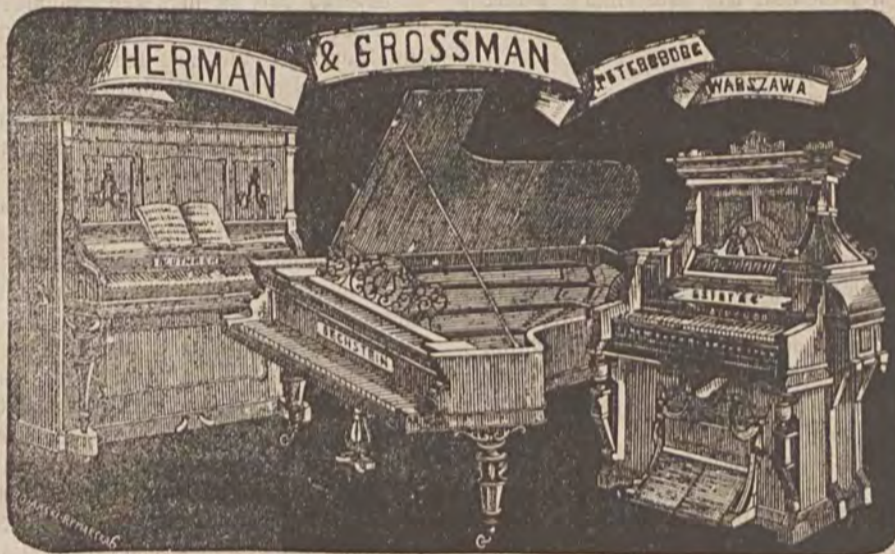
von

Herman & Grossman

in Warschau

beehrt sich hiermit ein geehrtes Publikum zu benachrichtigen, daß sie in Kurzem in Lodz eine größere Filial-Niederlage, in welcher Instrumente zu denselben Bedingungen wie in Warschau verkauft und vermietet werden, zu errichten und mit den besten Instrumenten auszustatten beabsichtigt.

Der vorläufige Verkauf wurde Herrn L. ZONER, wo stets einige Instrumente aus den renommirtesten Fabriken auf Lager sind, übertragen.



Auf obige Anzeige bezugnehmend, empfehle ich einem geehrten Publikum anerkannt gute Flügel, Pianinos und Ecten-Orgeln zu den solidesten Preisen und unter bequemen Bedingungen. Auch erlaube ich mir ein geehrtes Publikum aufmerksam zu machen, daß ich schon in den nächsten Tagen einige jetzt so beliebte Cabinet-Flügel, welche wenig Raum einnehmen und durch einen ungewöhnlich schönen Ton sich auszeichnen auf Lager haben werde.

L. Zoner,
Ringplatz Nr. 6.

Tapeten-Lager.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß meine Tapeten-sendungen bereits eingetroffen sind, u. offerire von den billigsten bis zu den hochfeinsten

Gauffré Stoff-Tapeten,

und dazu passende Bordüren, Frieze und Ecken.

Ich hoffe das geehrte Publikum mit meiner Auswahl, welche in deutschen, französischen, englischen, finn-ländischen und inländischen Waaren (Tapeten) besteht, zufrieden stellen zu können und gebe die Waare zu den billigsten und reellsten Preisen ab.

Achtungsvoll

Adolf Butschkat.

6-1 in Lodz, Hotel Polski.

Der früher Meisner'sche Garten an der Konstantinerstraße ist

zu verpachten.

Reflectanten wollen sich beim Eigenthümer

J. Handke,

Nowomiejska-Straße Nr. 14 melden. 6-2

Am 12. April beginnt das neue Semester in unserer Religionschule. Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen nehme ich in meiner Familienwohnung Vormittags 10 bis 12 Uhr, und in der Religionschule im Hause Rochanski, Hof, 1 Treppe rechts, Nachmittags 3 bis 6 Uhr entgegen.

Gleichzeitig bemerke ich, daß ich vom neuen Semester ab auch in den Anfangsgründen des Hebräischen unterrichten werde.

Adolf Radyn,

8-4 Prediger.

50,000 Fuhren guten

LEHM

sind gratis abzuholen auf dem Platze neben der Gas-Anstalt. 6-3

Kohlen, Holz, Kalk, Cement,

Eisenbahnschienen

Chamottsteine und Coaks

offeriren wir dem geehrten Publikum zu den billigsten Preisen bei reeller Bedienung

J. Graff G. Wollé.

Deutsches Theater Im „Paradies“ u. Texel Theater. Morgen Sonntag den 16. April 1882 im Texel-Theater

Der Aktienbudifer.

Lebensbild mit Gesang in 3 Akten.

Deutsches Theater.

Konstantiner-Straße.

Heute Sonnabend:

Gastspiel der Wiener Ballettänzerinnen Geschwister Weiskirchner.

Zum ersten Male:

Der Leibkutscher des Ministers.

Posse mit Gesang in 1 Akt v. Salingree.

Hierauf: Balletdivertissement.

Vorher:

Die Blutrache.

Schwank in 1 Akt.

Zum Schluß: Balletdivertissement.

Schnelldruck von Leopold Zoner.

Дозволеноцензурою.